

«Wir haben das Gefühl, die Behörden wollen das Geschehene herunterspielen»

In Bözingen ist ein Mann verhaftet worden, der Kinder bei der Primarschule angesprochen hat. Ein ähnlicher Fall soll sich in Reconvilier zugetragen haben. Manche Eltern sind verunsichert – und halten mit Kritik nicht zurück.

Donna Leonie Gallagher
Übersetzung: Pierre Leduc

Seit einigen Tagen herrscht Unruhe unter einigen Eltern in der Region. Am vergangenen Freitag wurde gegen Mittag ein Mann in der Nähe der Primarschule Bözingen festgenommen, nachdem er drei Kinder aufgefordert hatte, ihm zu folgen. Diese schlugen Alarm. Eltern und Lehrpersonen griffen ein und riefen die Polizei. Der Mann wurde in eine «geeignete Einrichtung» gebracht (das BT berichtete).

Die Abteilung Schulen der Stadt Biel ist der Ansicht, dass die getroffenen Vorkehrungen – vor allem Präventionsmassnahmen – ausreichen würden, um die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten.

Das sehen einige Eltern anders. «Ich bezweifle, dass wir uns auf die Schulen verlassen können», schreibt ein besorgter Vater in einer Nachricht an die Redaktion des Journal du Jura.

Ähnlich urteilen zwei Mütter von Schülern der Primarschule Bözingen: «Seit dem Vorfall sind wir in Sorge und absolut unzufrieden mit der Antwort der Behörde», sagt eine der Mütter, die anonym bleiben möchte. Sie fordert die Schule auf, Vorkehrungen zu treffen, damit sich solche Vorfälle nicht wiederholen. «Vielleicht könnte die Schulleitung anordnen, dass Lehrkräfte vor Unterrichtsbeginn in der Nähe patrouillieren», schlägt sie vor. Ausserdem versteht sie nicht, warum die Schulhöfe für alle zugänglich sind. Daher ihr Appell: «Sollen wir wirklich warten, bis etwas Schlimmes passiert, bevor Massnahmen ergriffen werden? Die Antwort der Schule reicht nicht aus.»

Enttäuscht von der Schule

Alexandra Ferreira, Mutter von zwei Mädchen in der 2. und 4. Klasse in Bözingen, bedauert die Situation ebenfalls: «Seit einem Jahr werden Kinder der 3. und 4.



In der Schule in Reconvilier sind dort, wo sich der Vorfall ereignet haben soll, Absperrungen aufgestellt worden. So sollen Kinder nicht in einen Bereich gelangen, der schlecht einsehbar ist.

Bild: Donna Leonie Gallagher

Klasse wegen Personalmangel nicht mehr zur Tagesschule begleitet. Wir haben Angst, die Kleinen alleine auf den Weg zu schicken.»

Die Mütter fühlen sich allein gelassen und nicht ernst genommen: «Wir haben das Gefühl, die Behörden wollen das Geschehene herunterspielen. Immerhin hat ein Mann versucht, unsere Kinder zu entführen», empört sich Ferreira. Sie beklagt die mangelnde Kommunikation: «Seit dem letzten Freitag hat uns die Schule nichts mehr mitgeteilt.» Wer nicht in den sozialen Netzwerken aktiv sei, verpasse

vieles. «Die Schule kommt ihrer Pflicht nicht nach», sagt Ferreira.

«Ich fühle mich unwohl»

Die Besorgnis macht nicht an den Grenzen Biels halt. In Reconvilier soll sich am vergangenen Montag, wenige Tage vor dem Vorfall in Biel, eine ähnliche Szene ereignet haben.

Zur Erinnerung: Laut einiger Kindergartenkinder sollen zwei Männer sie während der Pause um 10 Uhr angesprochen und aufgefordert haben, in ihren schwarzen Lieferwagen zu steigen. Die Kinder hätten Nein gesagt und seien zu ihren Lehre-

rinnen gerannt. Diese eilten zur Strasse, konnten jedoch nichts sehen. «Wir können daher nicht bestätigen, dass sich der Vorfall tatsächlich so ereignet hat», erklärt Yann Frischknecht, Leiter der Schulen von Reconvilier.

Dennoch wurden Massnahmen ergriffen. Die Lehrerinnen hätten ihre Schülerinnen und Schüler sofort durchgezählt und die Polizei alarmiert, ergänzt der Schulleiter. Später wurden Absperrungen installiert, um den «toten Winkel» des Pausenplatzes zu sichern. Dieser Sektor ist für die Lehrkräfte während der Pausenaufsicht nur schwer ein-

sehbar. Für Rosalba Roten besteht kein Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Vorfalls im Berner Jura: «Als mein Sohn letzten Montag von der Schule nach Hause kam, erzählte er mir ganz beiläufig, dass ein Mann ihn gebeten habe, in seinen Lieferwagen zu steigen, was er natürlich abgelehnt habe.»

Die Mutter aus Reconvilier war eigenen Angaben zufolge «fassunglos» und kontaktierte sofort die Lehrerin ihres Sohnes, die ihr den Vorfall bestätigte. In den folgenden Tagen wirkte Rotens Kind verunsichert und wollte nicht mehr in die 10-Uhr-Pau-

se gehen. «In jenen Tagen fühlte ich mich unwohl, wusste aber nicht so recht, was ich tun sollte», so die Mutter.

Bis sie letzten Freitag erfuhr, dass ein Mann festgenommen worden sei, der in Bözingen Schüler angesprochen hatte. Daraufhin erstattete Rosalba Roten Anzeige bei der Polizei. Falls nötig, würde sie als Zeugin zur Verfügung stehen, sagt die Mutter.

Pausenhöfe schliessen?

Die Polizei gab ihr auf Anfrage keine weiteren Informationen. Roten fragt sich, was sie ihrem Sohn sagen soll, um ihn zu beruhigen.

Die Kantonspolizei Bern teilte gestern mit, dass sie nicht bestätigen oder dementieren könne, ob es sich bei dem am Freitag in Biel festgenommenen Mann um denselben handelt, der in Reconvilier bei der Schule gesehen worden ist.

Es bleibt die Frage: Muss die Sicherheit durch Überwachung in der Nähe kleiner Schulen verstärkt werden? Schulleiter Yann Frischknecht: «Zwei Lehrer pro Klasse wären ideal, aber dafür fehlen uns die personellen Ressourcen.»

Ebenso fehlten die Mittel, um Angestellte einer privaten Sicherheitsfirma im Umfeld der Schulen patrouillieren zu lassen. Zu den allgemein zugänglichen Schulhöfen sagt Frischknecht: «Ich hoffe, dass wir nie an den Punkt kommen, an dem wir unsere Schulen verbarrikadieren müssen.»

Ähnlich sieht es in Biel aus. Emanuel Gogniat, der stellvertretende Leiter der Abteilung Schulen, vertritt den Standpunkt der Verwaltung: «Die Bieler Schulhöfe sind öffentlich zugänglich. Hunderte von Kindern und Familien nutzen diese schönen Anlagen. Wir sind der Meinung, dass sie zugänglich bleiben müssen und dass wir jetzt nicht überreagieren sollten.»

Aus dem Grossen Rat

Biel, ein Vorbild

Die Ankündigung der Stadt Bern von Anfang Mai 2025 schlug wie eine Bombe ein: Die zweisprachigen Klassen werden mit Beginn des Schuljahres 2026 geschlossen.

Ohne auf Gründe und Rechtfertigungen einzugehen, wirft dieser Schliessungsentscheid Fragen auf. Wie kann die Bundesstadt, die sich in einem zweisprachigen Kanton befindet, ihre Rolle als Bindeglied und ihre Aufgabe, den Zusammenhalt zwischen den Sprachen und Kulturen zu fördern, ignorieren? Zum Glück ist die Situation in Biel ganz anders. Die Uhrenstadt lebt die

Zweisprachigkeit im Alltag und hegt und pflegt sie. Die Fibi-Schule (Filière Bilingue) mit ihren zweisprachigen Klassen ist ein konkretes Beispiel dafür. Die langen Wartelisten von Schülern, die diese Schule besuchen möchten, zeigt, wie sehr diese Klassen von der Bevölkerung gefragt sind.

Biel ist es gelungen, einen zweisprachigen Lehrplan zu entwickeln, obwohl diese Aufgabe sehr komplex und eine grosse Herausforderung ist. Warum also hat sich die Stadt Bern nicht mit Biel ausgetauscht? Die Schwierigkeiten, mit denen Bern kon-

frontiert ist, sind Biel bestens bekannt.

Aus dieser unglücklichen Entscheidung sollten wir zwei Dinge festhalten. Erstens: Zusammenarbeit ist wichtig und muss gefördert werden. Biel hat im Kanton Bern eine Rolle zu spielen. Die Stadt ist das «lebendige» Beispiel für Zweisprachigkeit, das auf kantonaler Ebene übernommen werden kann. Zweitens muss der Zusammenhalt auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene gestärkt werden. Die Aufhebung der Klassen in der Stadt Bern und die Infragestellung des Frühfranzösischunter-

richts in den deutschsprachigen Kantonen sind leider für den nationalen Zusammenhalt nicht förderlich. Die Mehrsprachigkeit ist eine Bereicherung für unsere Stadt, unseren Kanton und unser Land. Alle Projekte, die diese fördern, müssen unterstützt werden.

Der Unterricht der Landessprachen oder die zweisprachigen Klassen sind Projekte, die unsere Stärke ausmachen. Kleine Kinder lernen schnell und sind aufnahmefähig wie Schwämme. Natürlich ist dies eine Herausforderung und deren gibt es viele. Alle Beteiligten müssen sich engagieren und an die Bereiche

eines mehrsprachigen Unterrichts glauben. Schüler, Eltern und Lehrer müssen sich zu 120 Prozent engagieren! Ebenso müssen die zur Verfügung stehenden Mittel die Lust am Lernen wecken und daher regelmässig aktualisiert werden.

Aber die Mühe lohnt sich. Vor allem, weil in unserer Stadt oder unserem Kanton die Zweisprachigkeit eine Realität ist. Wir sollten also mehr denn je stolz auf unsere zweisprachige Schule Fibi sein und sie in den Vordergrund stellen. In der Sommersession haben Parlamentsmitglieder aller Parteien eine Motion ein-

gereicht, die es den interessierten Gemeinden ermöglichen soll, zweisprachige Klassen zu eröffnen. Die Debatten versprechen spannend zu werden und sie werden «bilingue» geführt.



Pauline Pauli
hintergrund@bielertagblatt.ch

Info: Pauline Pauli (1987), ist Grossrätin FDP, Stadträtin aus Nidau, Dipl. Wirtschaftsprüferin.